

Antwort auf Oskar Kämpfers Gastbeitrag über die Wirtschaftskammer

Die Geier kreisen

Von Adil Koller

Man staunte nicht schlecht über das seitenlange Pamphlet des SVP-Präsidenten, das in beiden grossen regionalen Tageszeitungen erschien. Es handelt sich um eine Verteidigungsschrift für die Wirtschaftskammer – der in Verurteilung des Verbandes habe rein gar nichts mit Filz zu tun, wird behauptet. Was ist passiert?

Nach jahrelangen Recherchen der regionalen Medien über Missstände und Filz bei Wirtschaftskammer und Kanton entschied kürzlich das oberste Baselbieter Gericht, der Wirtschaftskammer den lukrativen Auftrag für die Abwicklung der Energiefördergesuche per sofort zu entziehen. Grund: Die Regierung habe die Ausschreibung eigentlich auf die Wirtschaftskammer zugeschnitten. Das sei willkürlich. Was alle lange wussten, war erstmals von einem Gericht bestätigt worden. Deshalb redet das ganze politisch interessierte Baselbiet von Filz.

Fakten umschiff

Also holte der SVP-Präsident zum Gegenschlag aus. Er verteidigt die arg gebeutelte Wirtschaftskammer. Das irritiert. Vor einigen Jahren verlor die

SVP den Machtkampf um den mächtigen Wirtschaftsverband gegen die FDP. Ein Schelm, wer behauptet, die SVP sei nun in einem schwachen Moment bereit zur Übernahme. Die SVP kreist wie ein Geier über dem Verband.

Das ist keine harmlose Interessenvertretung. Das ist Filz.

Weil der SVP-Präsident in seinem Verteidigungskampf aber die Fakten grosszügig umschiff, gibt es inhaltlich zum Thema noch einiges zu sagen:

1. Ganz offensichtlich haben die Bürgerlichen nicht vor, Verantwortung für die von ihnen verursachten Missstände zu übernehmen. Willkürliche Auftragsvergaben durch die Regierung an die nahestehende Wirtschaftskammer (alle Medien haben berichtet), Staatsaufträge an die eigenen Parteikollegen (alle Medien haben berichtet), mutmassliche Verhinderung von einer Strafanzeige, weil eigene Leute betroffen sind (alle

Medien haben berichtet) – die Regierung und die bürgerliche Mehrheit machen es den Menschen in diesem Kanton wirklich nicht einfach, ihnen zu vertrauen.

2. Die SVP greift den Rechtsstaat an. Das geht nicht. Nach dem erwähnten Gerichtsentscheid, welcher der Wirtschaftskammer per sofort den willkürlich zugeschanzten Auftrag wieder entzog, drehte der Verband voll auf. Statt demütig den Entscheid zu akzeptieren, wurde die Gerichtspräsidentin in den Dreck gezogen. Das ist – mit Verlaub – eine Sauerei und erinnert an das Gehabe der deutschen Rechtsaussenpartei AfD. Kämpfer schlägt nun in die gleiche Kerbe und greift einen anderen Richter an. Der Gerichtsentscheid war einstimmig. Fünf zu null. Basta.
3. Das Understatement des SVP-Präsidenten ist auch bemerkenswert. Die Wirtschaftskammer ist kein normaler Verband, der sich ein bisschen für seine Interessen einsetzt und sich an die üblichen Prozesse hält. Seit Insider aus der Verwaltung gegenüber den Medien auspacken, ist nun auch öffentlich, was viele vermuteten: Die Wirtschaftskammer entwirft Regierungsratsbeschlüsse und

Gesetze, die dann fast vollständig übernommen werden (alle Medien haben berichtet). Das ist keine harmlose Interessenvertretung. Das ist Filz.

2019 tritt die bisherige Regierungsmannschaft wieder an. Statt wie bisher die Wirtschaftskammer mit der Wahlkampagne zu beauftragen – die gleiche Tochterfirma, der das Gericht den lukrativen Energie-Auftrag wieder entzog, managte ja 2015 auch die bürgerliche Regierungskampagne –, gibt es nun ein «unabhängiges» Komitee. Geleitet wird es von der gleichen FDP-Landrätin wie schon 2015. Preisfrage: Bei welchem Baselbieter Verband arbeitete diese längere Zeit in leitender Position? Sie wissen schon.

Es ist Zeit für einen politischen Wechsel im Baselbiet.



Adil Koller ist Präsident der SP Baselland.

Läng d Achs und gib im

Vegane Chees

Von Heiner Oberer

Es isch käis guets Zäiche, wenn der Noldi vom Chlöpfatterhoof duet wien e Chatz am Hälsig. Öb ichts au gläase häigi, froggt er mi. Im Tessin döige zwee italiänischi Gaschtwirt sit nöischem vegane Chees mache. «Nit us Milch, wie me normalerwyys Chees macht. Us Cashewnüss mache die so öbbis wie Camembert, Taleggio und Gorgonzola», brummet der Noldi. Ihn miechi nit verrückt, as die zwee Schlaumäier Chees noochemieche. Ihm dryybis d Döibi ins Gsicht, wenn me esoo öbbisem Chees säägi.

Due wien e Chatz am Hälsig = toben Hälsig = Halsstrick

Vier Stunden ohne Strom

EBL-Grosseinsatz in Ormalingen

Ormalingen. Der Zubau von Sonnenenergie kann immer häufiger nur durch Netzerweiterungen und -optimierungen bewältigt werden. So auch am vergangenen Samstagmittag in Ormalingen. Um eine grosse Photovoltaik-Anlage des Ortes, erstellt auf einem Industriedach, an das Netz der Elektra Baselland (EBL) anschliessen zu können, war es notwendig, einen zweiten Transformator in der bestehenden Trafostation einzubauen. Zudem musste die 400-Volt-Verteilung ausgetauscht werden. Früher gab es im Gebiet acht Abgänge, neu sind es 14.

«Es war geplant, das betroffene Gebiet in der Zeit zwischen 13 und 19 Uhr vom Netz zu nehmen», sagt der bauleitende Monteur Andreas Hurkuk auf Anfrage der BaZ. Den richtigen Zeitpunkt für eine solche Massnahme gebe es nicht. In Absprache mit den Unternehmen im betroffenen Gebiet sei der Samstagmittag als die beste Lösung ausgemacht worden, weil zu dieser Zeit nicht gearbeitet wird. Dumm nur, dass das Gewerbegebiet mit rund 120 Haushaltungen in Ormalingen verbunden ist. Auch bei diesen fiel der Strom aus – ausgerechnet an einem der heissesten Tage des Jahres bei Temperaturen über 30 Grad.

Nicht betroffen vom Stromunterbruch war hingegen das Zentrum Ergolz, ein regionales Alters- und Pflegeheim. Dieses hat ein eigene Trafostation. Ohnehin bemühte sich die EBL bei der Vorbereitung des Einsatzes, besonderen Problemen auch eine besondere Beachtung zu schenken. «Insgesamt nahmen wir drei Notstromgruppen in Betrieb – insbesondere für Firmen, die auf Strom angewiesen waren. Um den Einsatz möglichst effizient abwickeln zu können, wurde die Bevölkerung bereits vor Wochenfrist schriftlich über die Ausschaltzeiten informiert. «Ich bin von Haus zu Haus gegangen, um Komplikationen und Problemen vorzubeugen», sagt Hurkuk, der auch während des Einsatzes für die Bevölkerung telefonisch erreichbar blieb.

Nach einer Parforceleistung gelang es den EBL-Technikern, die Ausfallzeit um ganze zwei Stunden zu unterbieten. «Um 17 Uhr hatten in Ormalingen wieder alle Kunden Strom», sagt Hurkuk. Gerade mal eine Reklamation habe es gegeben. Dies sei zwar bedauerlich, aber auch ein Zeichen dafür, dass die Kommunikation geklappt habe. kt

Nachricht

Film-Spektakel in der Ruine Gilgenberg

Zullwil. «Movie Mania» nennt sich das jährliche Open-Air-Spektakel in der Ruine von Schloss Gilgenberg. Dieses findet dieses Jahr zum 19. Mal statt. Start war bei tropischen Bedingungen letzten Samstag. Enden wird das Kinospetakel nächsten Samstag. Beginn jeweils 21 Uhr. www.moviemania.ch

Putzpolitik mit herben Scheuerspuren

Schulhaus-Angestellte auf Strasse gestellt – jetzt muss Kanton externes Institut anheuern

Von Daniel Wahl

Liestal. Es war eine Sparmassnahme, die sich Torsten Schrodt, Leiter Immobilienverwaltung beim Baselbieter Hochbauamt, mit seiner Chefin, Regierungsrätin Sabine Pegoraro, ausgedacht hatte: Sie wollten die Gelegenheit bei der Übernahme der Liestaler Schulhäuser Frenke und Burg durch den Kanton nutzen, um die dortigen neun Putzfrauen wegzufegen. Nicht das langjährige Personal der Stadt Liestal soll die Schulzimmer und Toiletten weiterhin reinigen dürfen, sondern bestehendes Personal des Kantons. Auf diese Weise könne der Kanton ab diesem Sommer Personal einsparen, beziehungsweise müsse er kein neues übernehmen.

Nun stellt sich heraus: Der Kanton Baselland hat zu wenig Putzfrauen, um seine Räume sauber zu halten. «Grossreiner» Torsten Schrodt hat in diesen Wochen die Firma Rueff AG aus Reinach – «Profis in Sachen Reinigung und Sauberkeit» – angeheuert. Dies entgegen seinen früheren Versprechen, kein Outsourcing zu betreiben. Der geplante Spareffekt ist verpufft, dafür sind aber die Putzkräfte der Stadt Liestal auf die Strasse gestellt worden.

Die Idee, auf Kosten der Billigarbeitskräfte die Baselbieter Kantonsfinanzen ins Lot zu bringen, hat bereits Anfang Jahr politisch für Furore gesorgt. «Es wird ein Rohrkrepiierer», prophezeite Martin Rüegg (SP) im Landrat.



Torsten Schrodt.

Lukas Jauslin, Rektor der Schulhauses Burg, kritisierte: «Hier wird gesparrt auf dem Buckel der unteren Personalschicht. Das ist unfair.» Und die Grünen-Landrätin Florence Brenzikofer reichte einen Vorstoss ein, mit der Absicht, dass der Kanton die bewährte Liestaler Schulhaus-Putzequipe übernehme. Sie scheiterte mit ihrem Antrag im Parlament.

Massnahmen zur Verschleierung

Damit die fragwürdige Personalpolitik politisch nicht erneut aufkochen wird, hat Schrodt Verschleierungsmassnahmen eingeleitet. Er zieht das Putzpersonal unter anderem aus der Steuerverwaltung ab für die Schulhausreinigung. Dafür wird das personelle Vakuum in der Steuerverwaltung mit dem externen Personal der Firma Rueff AG gefüllt.

Dem Personal aus der Steuerverwaltung sollen die neuen Arbeitsplätze



Im Schulhaus wegrationalisiert. Neun Putzfrauen mussten Platz machen für eine Privatfirma aus Reinach. Foto Keystone

in den Liestaler Schulhäusern nach dem Prinzip «Vogel friss oder stirb» angeboten worden sein. Das stellt Schrodt zwar in Abrede und bestätigt gleichzeitig die Recherchen der BaZ, wenn auch nur indirekt: «Den betroffenen Mitarbeitenden wurden neue Stellen (andere Arbeitsorte) angeboten.»

Versprechen gebrochen

Vielmehr leitet Schrodt in seiner Antwort auf Fragen zu den Personalrochaden weitere Ablenkungsmanöver ein. «Im Rahmen der Sparbemühungen werden freie Kapazitäten derzeit nicht durch neue Anstellungen besetzt», hält er fest und schreibt auch: «Diese Liegenschaft (Steuerverwaltung) gehört nicht dem Kanton. Der Kanton ist dort befristet eingemietet.» Als ob dies etwas zur Sache tut.

Formell sind seine Aussagen korrekt – das Haus gehört tatsächlich der Gebäudeversicherung, es gibt auch keine Neuanstellungen –, Schrodt verschweigt dabei geflissentlich, dass er auch im eingemieteten Gebäude für das Reinigungspersonal verantwortlich zeichnet. Unabhängig von der Gebäudeversicherung hat er also sein Personal durch jenes der Privatfirma Rueff AG

ersetzt und damit Kantonsleistungen externalisiert.

Gegenüber den Medien gab er noch im Winter das Versprechen ab: «Ausgelagert werden keine Putzdienste.» Man werde die Einsparung beim Personal wenn immer möglich über die natürliche Fluktuation vornehmen. Und das schwindende kantonale Putz-Korps übernehme ab August auch die beiden Liestaler Sekundarschulen. «Denn im Gegensatz zur Mehrheit der Kantone setzt Baselland anstelle eines Outsourcings eine interne Optimierung um», hielt Schrodt noch fest. Es waren leere Worte.

Der ganze Vorgang im Hochbauamt ist für Lehrer und Landrat Jürg Wiedemann (GU) ein grobes Foul: «Man sollte mit dem Erfahrungsschatz der Hauswarte im Hochbauamt wissen, dass man bewährtes Reinigungspersonal nicht einfach austauscht. Die Fachkräfte sind fürs Klima einer Schule enorm wichtig.»

Instruktionen und Schnellbleiche

Diese Woche werden sie also antrainiert: neue Putzfrauen, aus der Steuerverwaltung, welche die Pinkschleusen im Schulhaus Burg und

Frenke in Liestal wegmachen und die Böden auf Hochglanz polieren sollen.

Nicht einmal das bestehende Putzmaterial hat der Kanton übernommen. Im Rahmen seiner Sparbemühungen bestellte er 17 neue Wägel inklusive neuem Reinigungsmittel. Die Sparidee dahinter: Der Reinigungsaufwand in Schulhäusern sei um 20 bis 30 Prozent zu reduzieren. In der konkreten Umsetzung bedeutet dies noch Sichtkontrolle der Schulzimmer und Reinigung bei optischem Bedarf oder als Benchmark noch acht Sekunden Reinigung für eine WC-Schüssel. «Diese Zielvorgabe bei schlechter werdenden Anstellungsbedingungen ist nahezu grotesk. Von wertschätzender Haltung gegenüber dem Reinigungspersonal kann keine Rede sein», hielt Brenzikofer fest.

Die Putzpolitik des Chefs hat in dessen herbe Scheuerspuren in der Abteilung hinterlassen. Der Name «Torsten Schrodt» sei Programm für den Führungsstil des Deutschen, heisst es. Vergangene Woche hat seine Stellvertreterin die Kündigung eingereicht. Die Restarbeitszeit und ihr Ferienguthaben habe sie so platziert, dass sie ihrem Vorgesetzten möglichst nicht mehr begegnen müsse.